



Brasilien feiert

Der Karneval ist los, und zwar nicht nur in Rio: Der Umzug durch São Paulos Partyviertel Baixo Augusta bringt wild geschminkte Tänzer auf die Straße. Sie haben auch eine politische Botschaft: Ihre Fahnen und Slogans richten sich gegen Zensur, soziale Ungleichheit und Rassismus. Insgesamt rechnet die Metropole bis zum Ausklang der Umzüge am 18. Februar mit einer Rekordzahl von bis zu vier Millionen Besuchern.

NACHO DOCE / REUTERS

Analyse

Polnischer Frust

Warum das Holocaust-Gesetz die Gefühlslage vieler Bürger trifft

Wieder hat Polen weltweit eine katastrophale Presse – wegen des „Holocaust-Gesetzes“ der nationalkonservativen Regierung. Es verbietet nicht nur, die deutschen Vernichtungslager auf polnischem Boden als „polnische“ Lager zu bezeichnen, sondern es soll auch Äußerungen unterbinden, die Polen eine Mitverantwortung an Naziverbrechen zuschreiben – und da wird es problematisch. Es gab durchaus Polen, die jüdische Nachbarn an die Gestapo verraten haben oder die Pogrome veranstaltet haben wie in Jedwabne 1941, wo sie rund 350 Juden ermordeten. Aber Polen haben auch unzählige Juden gerettet, keine Nation stellt mehr „Gerechte unter den Völkern“ in Yad Vashem als die Polen.

Jarosław Kaczyński, der Chef der rechten Partei PiS, ist kein Antisemit, aber ein glühender Nationalist. Er beteuert, ihm gehe es mit dem neuen Gesetz nicht darum, die Vergehen polnischer Täter zu leugnen, sondern darum, den Ruf Polens als

Nation „zu retten“. Das ist typisch für die Nationalisten: Sie fühlen sich den lebenden und den toten Polen in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Dass es darunter auch Täter gab, stört diese Identifikation und ist für sie schwer erträglich. Verständlich ist auch, dass Polen sich über den Begriff „polnische Todeslager“ ärgern, den auch Barack Obama schon achtlos verwendet hat. Viele Bürger schließen daraus, die Welt glaube tatsächlich an eine polnische Mitschuld, wo die Mehrzahl der Polen doch unter den Deutschen gelitten hat. Verbreitet ist das Gefühl, die Welt wisse nicht, was das Land im Lauf der Geschichte durchgemacht habe, und schätze es nicht so, wie es das verdient hätte. Mit dem neuen Gesetz will Kaczyński seine Landsleute erlösen – doch Geschichtsbilder formen sich nur in freier Debatte, nicht unter Androhung von Strafe. International hat die Regierung das Gegenteil dessen bewirkt, was sie erreichen wollte.

Jan Puhl



Kolumne 12 Wochen in Riad

Seit mehr als 40 Jahren wird die Trennung von Frauen und Männern in Saudi-Arabien besonders streng gehandhabt. Doch selbst hier zeigt der neue reformerische Geist Wirkung, im Alltag treffen die Geschlechter immer häufiger aufeinander. Neulich lud ich in Riad ein Dutzend saudi-arabische und internationale Gäste zum Abendessen ein. „Kommen Frauen?“, fragt Khalil, mein Musiker-Freund, vorher am Telefon. „Natürlich“, sage ich. „Hast du deinen Vermieter gefragt?“, will er wissen. „Natürlich nicht“, antworte ich. Sittenwidrigkeiten solcher Art waren bis vor Kurzem ein klarer Fall für die „Haia“, die Religionspolizei, die auch in Privathäuser eindringt. Dazu sind die bärtigen Moralwächter allerdings seit knapp zwei Jahren nicht mehr berechtigt. Gerne hätte ich als Münchnerin bayerisch gekocht: Schweinebraten mit Knödeln und Salat. Aber das geht leider nicht. Es gibt Halal-Rouladen, ohne Speck, Traubensaft statt Wein, dazu alkoholfreies Holsten-Bier. Einer meiner Gäste, ein gebildeter Saudi-Araber aus der Ostprovinz, bittet um „Special Tea“. Ich biete grünen Tee und frische Minze. Ein landeskundiger Gast belehrt mich jedoch unauffällig, der Herr frage vermutlich verklausuliert nach Alkohol. Über den verfügen hier nämlich oft Ausländer mit guten Verbindungen zu westlichen Botschaften. Ich leider nicht. Wie sich herausstellte, suchte mein Gast aber tatsächlich nur eine bestimmte Sorte der deutschen Firma TeeGschwendner, die hier in ausgesuchten Shoppingmalls erhältlich ist.

Susanne Koelbl berichtet an dieser Stelle bis März aus Saudi-Arabien.

rauf, dass das Kim-Regime sein Nuklearprogramm stoppt. Strategen in Washington fürchten, Nordkorea könne schon in wenigen Monaten mit seinen Nuklearraketen Ziele in den USA erreichen. Der südkoreanische Geheimdienst warnte vor einem erneuten Atomtest im Versuchsgelände Pyunggye Ri im Nordosten des Landes. Dort sei Tunnel Nummer 3 bereit. Auch ein vierter Tunnel werde schon gegraben. ww



Geschwister Kim

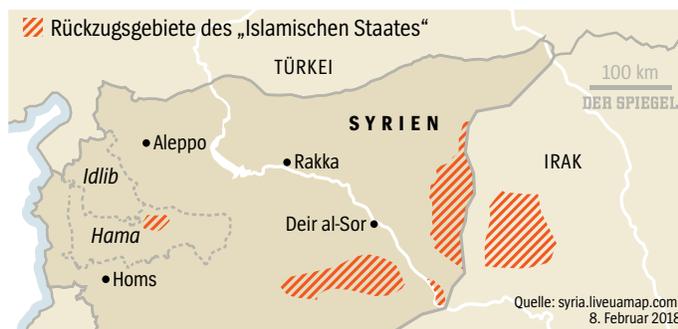
Korea Kims Ivanka

Erst schickte Nordkoreas Diktator Kim Jong Un Sportler, Musikerinnen und Funktionäre. An diesem Wochenende soll gar seine jüngere Schwester Kim Yo Jong zu den Olympischen Winterspielen von Pyeongchang reisen. Die 30-Jährige gilt als engste Vertraute des Diktators und wird von südkoreanischen Medien als „Ivanka“ des Nordens bezeichnet – in Anspielung auf die Tochter von US-Präsident Donald Trump, die im Auftrag ihres Vaters an der Abschlussfeier teilnehmen soll. Mit Kim Yo Jong besucht erstmals ein Mitglied der Kim-Familie den Süden. Um die Lage auf der koreanischen Halbinsel dauerhaft zu entschärfen, reicht das nicht: Die USA beharren da-

Syrien Was macht eigentlich der IS?

Zwar hat der „Islamische Staat“ fast sein gesamtes Territorium verloren, doch konnten viele Kämpfer und Familien entkommen: in syrische Wüstengebiete nahe der irakischen Grenze oder in die Türkei. Aber manche kämpfen bereits anderswo im Land weiter. Mitte Oktober ließ ausgerechnet der Verbündete der USA, die „Syrian Democratic Forces“, knapp 4000 IS-Kämpfer und Angehörige aus Rakka entkommen, um nicht weitere Kräfte beim Kampf um die Stadt zu verlieren. Für fünfstelligen Dollarbeträge pro Kopf wurden Saudi-Araber

und andere Ausländer der mittleren IS-Führungsebene an Kontrollen der türkischen Grenzschützer vorbeigebracht. Jene aber, die weiterkämpfen wollten, konnten unbehelligt von Assads Armee nach Westen fahren. An der Grenze der Provinzen Idlib und Hama nahmen Hunderte IS-Männer mehrere Dörfer ein – unter anderem von dem ehemaligen al-Qaida-Verbündeten „Haiat Tahrir al-Scham“. Ein Augenzeuge sagt: „Die erste Welle kam am 28. Oktober abends.“ Es seien IS-Kämpfer auf Pickups gewesen. Einen Monat später seien weitere 700 gekommen, die seither gegen Rebellen kämpften, nicht gegen Assads Truppen. cre



Fußnote 39 Millionen

Baht, umgerechnet eine Million Euro, sind die 25 Luxusuhren wert, die der thailändische Verteidigungsminister Prawit Wongsuwan im Laufe seiner Amtszeit getragen hat. Die Preziosen seien „eine Leihgabe von Freunden“, gab er an. Die regierende Militärjunta hatte eigentlich angekündigt, scharf gegen Korruption vorzugehen. Auf den Uhrenskandal folgten deshalb Straßenproteste und Spott im Internet.